

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 95.

Donnerstag den 24. April.

1902.

Aus Belgien.

Die Frage der Revision des Wahlrechts in Belgien dürfte, wie die Dinge sich jetzt entwickeln haben, endgültig erst durch Neuwahlen zur Entscheidung gebracht werden. Bezüglich der Frage der Revision ist die liberale Linke des Senats und der Kammer mit der Arbeiterpartei einig; dagegen gingen unter den Revisionisten die Meinungen über den Artikel des sozialistischen und fortschrittlichen Programms, der das Stimmrecht auf einundzwanzig Jahre festsetzt und nur sechsmonatlichen Aufenthalt fordert, bisher auseinander. Inzwischen hat jedoch auch über diesen Punkt eine Verständigung stattgefunden, so daß das Einvernehmen der Liberalen und Sozialdemokraten in der Wahlrechtsfrage im allgemeinen wiederhergestellt ist. Die parlamentarischen Kräfte der beiden Parteien und ihre Ansichten bei den Neuwahlen kann man annähernd schätzen nach den Ziffern der letzten Wahlen, die nach dem Pluralwahlrecht vor sich gingen und trotzdem den Radikalen nur 995 056 brachten, dagegen den Liberalen 449 521, den Progressisten 47 783, den christlichen Demokraten 55 737 und den Sozialisten 467 326. Die revisionistische Opposition verfügt also über 1 020 000 Stimmen gegen 995 000 ministerieller Stimmen. Also selbst unter dem Pluralstimmrecht sind die Radikalen in der Minderheit. Dieser Verteilung der Stimmen entspricht allerdings nicht die Verteilung der Mandate. Die Radikalen eroberten 85 Sitze, die Liberalen 31, die Progressisten 2, die Christlichsozialen 1, die Sozialisten 33. Die Opposition zählt also 67 Vertreter. Die Wahlreform muß jedoch, wie die sozialdemokratische „Neue Zeit“ hofft, die Radikalen in die entscheidende Minorität bringen, freilich, ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben.

Der König der Belgier hat auf das Gesuch der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehält, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die ersprießlichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet.

Auf die letzten Beschüsse der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Leuven ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Radikaler mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Platzes auf eine Kette von Schulkeulen, die die Straße versperrte. In einem Abstände von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abstände, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schulkeulen wurde alsbald überarmt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vordrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streifte eine Anzahl Leute tot oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Radikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Pluralismus gehalten und prophezeit, weder die Linke noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer

Gewehre aller Art nach der Bürgerwehr zu werfen. Auch hier ließ der Offizier Feuer geben. Bei den beiden Zusammenstößen gab es gleich fünf Tote und zwanzig Verwundete. Diesem Vorkommnis gegenüber mußten die sozialistischen Parteiführer begreifen, daß ihr Calcul falsch gewesen und daß sie die Aktionskraft der Regierung, der außer den regulären Truppen die Bürgergarde zur Verfügung steht, unterschätzt hatten. In Brüssel war der militärische Plan zur Niedersetzung einer Arbeiterrevolution so sorgfältig erwogen, daß man sogar für den Fall einer Demolierung der Gasseitung Sorge getragen und die Anbringung von Scheinwerfern vorbereitet hatte, die bei einem nächtlichen Kampfe die Straßen und Plätze beleuchten sollten.

Die Niederlage des Sozialismus in Belgien ist, wie die „Freis. Ztg.“ bemerkt, zugleich eine Niederlage des Sozialismus überhaupt. Haben doch die belgischen Sozialisten in einem am Donnerstag im „Vorwärts“ veröffentlichten Aufruf an „die Arbeiterorganisationen aller Länder appelliert, die belgischen Sozialisten materiell und moralisch zu unterstützen.“ Noch vor der Veröffentlichung dieses Aufrufs hatte die deutsche Sozialdemokratie durch den Abg. Singer zuerst eine Unterstützung von 10 000 Mk. aus der Parteikasse überandt, dann weitere 50 000 Mk. überweisen und später Unterstützung zugesagt aus der veranstaltenden Sammlung. In einer großen Versammlung der Sozialdemokraten im Volkshaufe zu Brüssel am Donnerstag hatte der Führer der Sozialdemokratischen Landesliste erklärt, die europäische Sozialdemokratie trete für die belgischen Arbeiter ein, die englische Partei habe finanzielle Hilfe angefordert, die deutsche Sozialdemokratie durch Singer 10 000 Mk. gesandt. „Ein Bivat dem internationalen Sozialismus!“ In der Versammlung am Freitag Abend begrüßte Vandervelde zwei deutsche sozialistische Abgeordnete, die nach dem „Vorwärts“ der Versammlung beiwohnten, nannte aber dabei keine Namen, da er sonst ihre Ausweisung befürchtete. Inzwischen sind die Namen in der Presse mitgeteilt worden, es waren der Reichstagsabgeordnete Siedekum und der bayerische Landtagsabg. Dr. v. Haller, beide Vertreter von Nürnberg.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt weiter: Wir sympathisieren nicht mit dem radikalen Regiment in Belgien, wir befürworten unserm Parteiprogramm gemäß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für die Landesvertretungen. Gleichwohl bekunden wir unsere Genugthuung über das Scheitern der sozialistischen Bewegung in Belgien. Nur politische Naivetät kann annehmen, daß es sich dabei bloß um das Wahlrecht handelte. Dies hat offen und ehrlich der von „Vorwärts“ nach Brüssel entsandte Correspondent in einem Briefe vom 13. April, der am 15. April im „Vorwärts“ abgedruckt wurde, anerkannt. Es heißt daselbst wörtlich: „Was in Belgien jetzt herrscht, ist trotz der Abmachungen unserer Parteigenossen mit den Liberalen kein rein politischer Kampf, sondern der entscheidendste Klassenkampf, der zufällig um einen politisch-parlamentarischen Gegenstand entbrannt ist.“ Unter einem Klassenkampf ist hier zu verstehen ein Kampf der Lohnarbeiter gegen alle anderen Klassen der Bevölkerung zur Aufrechterhaltung einer Herrschaft der Lohnarbeiter im Sinne des sozialistischen Zukunftsstaates.

Von besonders schwerwiegender Bedeutung ist es, daß der Generalfreistric so glänzend gescheitert ist. Dies hat herrliche der Glaube an die unüberwindliche Macht eines allgemeinen Ausstandes. Derselbe fand in einer bekannten Form einen patenden Ausdruck: „Alle Räder stehen still, wenn Dein (des Proletariats) starker Arm es will.“ Unter diesem Spruch machte im vorigen Jahrzehnt die deutsche Sozialdemokratie schon den vergeblichen Versuch zur Erzwingung eines Meistertages. Wenn irgendwo, so lagen in Belgien für einen Generalfreistric die Bedingungen günstig; ein

überwiegend industrielles Land, eine dichte Bevölkerung und in dem besondern Falle: ein volkshümliches zugkräftiges Ziel. Die Zahl der Streikenden hat aber gleichwohl keinesfalls 300 000 überschritten, während die Gesamtzahl der belgischen gewerblichen Arbeiterschaft nach der letzten Berufs- und Gewerbezahlung über 822 976 Seelen betrug. Auch in dem beschränkten Umfange hat der Streik nicht eine Woche fortdauert.

Wäre der Plan des festgesetzten Generalfreistrics gelungen, so würde die Straßenrevolution sich alsbald daraus entwickelt haben. Schrieb doch am 12. April der „Vorwärts“ zu der Nachricht, daß der Bürgermeister in Brüssel alle Zusammenrottungen verboten habe, das sein Wahlrecht heischende Volk werde sich schweulich abhalten lassen, durch erneute Umzüge seinen unbegrenzten Willen kund zu thun; dabei würden erneute Zusammenstöße unvermeidlich sein. Wenn das Volk, das bis dahin nur Polizeibrigaden Widerstand entgegengesetzt hätte, erst durch frivoles Blutvergießen so weit getrieben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, so würde die Polizei und das Her dagegen nicht ausreichen. Die bisherigen Straßenerfolge sollten nach dem „Vorwärts“ nur Vorläufer einer Revolution sein, aber kein planmäßiger Versuch, das herrschende Regime zu stürzen. Aber das könnte sich alles bald ändern. Die Niederlage des Sozialismus in Belgien erscheint uns so flagellader nach den Großsprechereien der dortigen Führer und der gesammelten sozialistischen Presse.

Vergebens suchen durch Robonotanten und Brambarbaren die Führer der Sozialdemokratie in einem Sonntag Abend erschienenen „Manifest“ die niederschlagende Wirkung dieser Vorgänge auf ihre Gefolgschaft zu mildern. Die Reaktion, so heißt es dort, glaube gesiegt zu haben; dies sei nur Schein; in Wirklichkeit sei sie besiegt. Von nun an werde die Verfassungsrevision mit Gewißheit erreicht werden u. s. w. Von Drohungen mit Einführung der Republik ist nicht mehr die Rede. Der Aufruf klammert sich an die liberalen Parteien an, appelliert an die Privilegierten“ und an die Gerechtigkeit der Regierung. Der sozialdemokratische „Republ.“ meint, ein Beschluß zur Fortsetzung des Generalfreistrics würde eine verzeiweilte Aktion gewesen sein und führt aus, der Generalfreistric treffe nicht nur die Gegner, sondern auch viele Freunde der Revision, zahlreiche liberale Unternehmer, die Verbündeten im ferneren Kampfe gegen die Revision. So flug hätten die Sozialdemokraten auch schon acht Tage vorher sein können.

Während die Artikel des „Vorwärts“ bisher alles dazu beitragen mußten, die belgischen Genossen zur Fortsetzung des Generalfreistrics zu ermuntern, sucht das Blatt jetzt von den belgischen Genossen abzurufen. Es erklärt, daß der Generalfreistric zu den Kampfsmitteln der deutschen Sozialdemokratie nie gehört habe. Diese habe seit jeher die politische Schulung und die Organisation der Arbeiterklasse für die einzige zielführende Vorbereitung zur Eroberung der politischen Gewalt erklärt. In schroffem Gegensatz zu der bisherigen Erörterung der Vorgänge in Belgien wirft der „Vorwärts“ jetzt selbst die Frage auf, ob die führenden Genossen in Belgien während der Revisionsbewegung der letzten Wochen nicht trotz alledem Fehler gemacht haben. Die wiederholte Zauderpolitik der Genossen, ihre Rücksichtnahme auf die verbündeten Liberalen, ihr scheinbarer Zickzackkurs seien wiederholt geeignet gewesen, ernste Bedenken zu erwecken. Die rasche Auseinanderlösung der Proklamierung und der Aufhebung des Generalfreistrics müsse zu kritischen Nachbetrachtungen aufreizen.

Die rasche Auseinanderlösung der Ernüchterung nach der bisherigen Begeisterung im „Vorwärts“ muß andere Parteien auch zu kritischen Nachbetrachtungen aufreizen. Immerhin bleibt es erklärlich, daß der „Vorwärts“ die nachteilige Rückwirkung der Vorgänge in Belgien auf die Stellung der Sozialdemokratie in Deutschland möglichst abzufschwächen sucht.

Politische Uebersicht.

Südafrika. Eine Mittheilung der Friedensbedingungen hat Valfour am Montag im englischen Unterhause abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte der Schatzkanzler Hilds Beach, nichts könne verfrühter sein als die Gerüchte betreffend die Friedensverhandlungen. — Nach einer Neutermelung aus Standerton bei Louis Botha am Sonnabend Standerten auf dem Wege nach Vryheid passirt, von wo aus er sich weiter bezieht, um mit den im Felde stehenden Buren über die Ergebnisse der Zusammenkunft in Pretoria zu berathen. — Ueber die Lage auf dem süd afrikanischen Kriegsschauplatz meldet ein Telegramm Richeners aus Pretoria vom Montag: In der letzten Woche wurden 18 Buren getödtet, 19 verwundet und 325 gefangen genommen. Zehn haben sich ergeben.

Frankreich. Aus Laferrière-St. Bernard (Departement Sarthe), wird unterm 22. d. M. berichtet: General Mercier und seine Anhänger wurden nach Schluss einer Versammlung, die gegen den Finanzminister Caillaux einberufen war, von Sozialisten angegriffen und mit Steinen beworfen. Mercier wurde durch einen Steinwurf nicht unerheblich am Kopfe verletzt.

Schweden-Norwegen. In Norwegen ist am Montag das neue Ministerium wie folgt gebildet worden: Vize-, Ministerpräsident und Minister des Innern, hiesiger Justizminister Duun, Staatsminister in Stockholm, das Mitglied der Staatsratsabtheilung in Stockholm Mariad Justizminister, Departementsdirector Sigurd Jøsen wird Mitglied der Staatsratsabtheilung in Stockholm. Die übrigen Minister verbleiben im Amte.

Griechenland. Die griechische Deputirtenkammer ist durch ein am Montag veröffentlichtes Decret geschlossen worden; die gegenwärtige Kammer wird nicht mehr zusammentreten, sondern aufgelöst werden.

Ägypten. Im Sudan drohen neue Verwidelungen. Die Londoner Abendblätter melden aus Khartoum: Die englischen Truppen halten sich bereit, nach dem Sudan zu marschiren, wo Unruhen auszubrechen drohen.

Mittelamerika. Die in Nicaragua von den Konföderaten in die Luft gesprengte Kaserne in Managua war ein zweistöckiges Gebäude. Dasselbe ist völlig zerstört. Geblieben sind sämtliche Soldaten, welche sich darin befanden und deren Zahl sich auf 100 bis 200 beläuft. Viele andere Personen wurden verletzt. Auch die daneben liegenden Häuser wurden schwer beschädigt. Präsident Jeyala hat eine öffentliche Erklärung erlassen, in welcher er für die Explosion eine Versicherung verantwortlich macht und mittheilt, daß in dem Gebäude Dynamit und Schießpulver lagerten. Der Schaden wird auf 5 Millionen Bfros geschätzt.

Deutschland.

Berlin, 23. April. Der Kaiser empfing am Montag nach der Familien-Frühstücksstunde den Prof. Janensch, der eine Statue des Großen Kurfürsten vorstellte. Später besuchten beide Majestäten die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, um mehrere für die weitere Innen-Anscheidung des Gotteshauses bestimmte Gegenstände, darunter ein Bild Kaiser Barbarossas, zu besichtigen. Um 7 Uhr wohnte Se. Maj. einem Diner beim 1. Garde-Field-Artillerie-Regiment zu Ehren des fünfzigjährigen Dienstjubiläums des Generaladjutanten Fürsten Anton Radzwill bei. — Dienstag Morgen begab Se. Majestät sich nach dem Potsdamer Bahnhof zur Besichtigung eines Hülfssauges bei Eisenbahnunfällen und besuchte um 9 Uhr das Atelier des Bildhauers Gauer, wo Se. Maj. das Grabdenkmal für Frau v. Alvensleben-Neugattersleben besichtigte. Von 10 bis 11 Uhr sprach Se. Maj. bei dem Reichstagskanzler vor und hörte, nach dem hl. Schloß zurückgekehrt, die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, Generaladj. Generalst. Graf v. Hülsen-Haeseler und des Chefs des Marinekabinetts, Vice-Admirals Frhen. v. Senden-Bibran. — Heute Vormittag hat sich der Kaiser zur Feier des Geburtstages des Königs Albert von Sachsen nach Dresden begaben.

(Das Staatsministerium hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Grafen Bülow eine Sitzung ab.)

Die Verweigerung der Mezer Garnisonkirche zu einer Predigt Stoeders ist, wie jetzt bekannt wird, aus Rücksicht auf die Katholiken der Reichshälfte erfolgt. Stoeder wollte in seinem Vortrage den „Protestantismus, eine kämpfende und siegende Macht“ behandeln, „um die Kreise der inneren Mission zur fruchtigen Arbeit zu ermuntern“. Dieses Thema ist ihm verboten worden. Die Sperrung der Garnisonkirche dürfte Stoeder um so schmerzlicher berühren, als er selbst f. Z. für diese Kirche die ersten 160 000 M. von

dem damaligen Kriegsminister v. Koon erwirkt hat. Der „Reichsbote“ bemerkt zu dieser Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit der Katholiken grimmig: „Wenn das so fortgeht, kommen wir wieder auf das alte „römische Reich deutscher Nation“ zurück.“

(Gegen die Verwendung eines Theiles der Reichseinnahmen aus höheren Getreidezölle) zu Gunsten einer staatlichen Versicherung für Arbeiter-Witwen und Waisen spricht sich in der „Sozialen Praxis“ auch der Königsberger Professor Karl Diehl aus, der, wie auch andere Sozialpolitiker, an und für sich ein Freund einer solchen Versicherung ist. Professor Diehl gibt zu, daß eine Erhöhung der Getreidezölle eine Vertheuerung des Brotes für die Arbeiter im Gefolge haben würde; er meint aber weiter, die Arbeiter würden schließlich doch eine Erhöhung der Löhne zu erlangen im Stande sein. Diese Annahme hat aber wenig Wahrscheinlichkeit; zweifellos würde eine Verschlechterung der deutschen Handelsbeziehungen eine Verminderung des Absatzgebietes für deutsche Industrieerzeugnisse zur Folge haben und würde unter solchen Verhältnissen es den Arbeitern mindestens sehr schwer gemacht sein, erhöhte Lohnsätze zu erlangen. Doch das nur nebenbei. Wichtig ist dagegen, was Diehl darüber schreibt, daß neben den Arbeitern es andere Volksschichten giebt, die auf reichem Einkommen angewiesen sind, wie kleine Beamte, und auf schwankende Einnahmen, wie kleine Kaufleute und kleine Handwerker und andere Angehörige des sogenannten Mittelstandes, die in keiner Weise eine Vertheuerung durch höhere Löhne vertragen könnten und daher am meisten durch die Zollserhöhung getroffen würden, ihnen soll aber keine Erleichterung zu Theil werden. Daher erscheint Diehl eine Zuweisung der Erträge aus der Zollserhöhung an die Arbeiterklasse aus Klassenpolitik, d. h. auf eine Ungerechtigkeit hinauszuweisen.

(Die Agrarier) sind bekanntlich Feinde aller Surrogate, so weit diese geeignet sind ihren landwirthschaftlichen Erzeugnissen Concurrenz zu bereiten, und sie suchen sich dieser unliebsamen Concurrenz durch die Gesetzgebung zu entziehen. Diesen eigennützigen Motiven veranlaßt z. B. das Margarinegesetz sein Entstehen, und auf demselben Wege suchen sie auch den Handel mit Honig und Honigsurrogaten nach jeder Richtung zu erschweren. Die Agrarcommission des Abgeordnetenhauses hatte sich neuerdings mit einer diesbezüglichen Petition des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen zu beschaffen. Von Seiten der Regierung wurde jedoch auf Grund der von dem Regierungspräsidenten eingeforderten Berichte der Nachweis geführt, daß die in der Petition enthaltenen Angaben über die vielfachen Verärfäschungen des Honigs zum mindesten stark übertrieben sind. Der Bericht in dem Regierungsbefehl Seite 2. v. lautet, zum strafrechtlichen Einschreiten sei kein Grund gegeben. Aus dem Reg.-Bez. Magdeburg wird berichtet: der Verkehr wurde scharf überwacht, bis dahin ohne Ergebnis für strafrechtliche Verfolgung. In Kiel seien zwei Händler, welche kunstlos ohne richtige Bezeichnung feilgehalten hätten, zu 15 und 10 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Zahlreiche andere Anzeigen entbieten indes mit Freisprechung. Eine Abnahme der Inzucht in Preußen könne nicht zugegeben werden, da die Zahl der Bienenstöcke von 1892 bis 1900 um 23,48 Hunderttheile gestiegen sei. Die Nothwendigkeit, ein Sondergesetz zu erlassen, könne hiernach regierungsfähig zur Zeit nicht anerkannt werden; der Verkehr mit Honig sei mit dem Verkehr mit Butter oder Wein nicht gleichzustellen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 22. April.) Im Reichstage widmete heute vor Eintritt in die Tagesordnung der Präsident dem Fürsten von Reuß a. L. einen kurzen Nachruf, den die Mitglieder des Hauses stehend anhörten. In Fortsetzung der ersten Beratung der Vorlage betr. Aufhebung des Hlegens in der Reichshälfte der Preffe wandte sich der Centrumsabg. Morozov im Gegenfatz zu dem Abg. Spahn entschieden gegen die für Privatlagen festgesetzte Ausnahme. Abg. Dr. Müller-Meinungen von der freisinnigen Volkspartei schloß sich im Wesentlichen der hiesigen Kritik an, die der Abg. Weine am Montag an der Vorlage geübt hatte. Die Preffe werde bald dahinter kommen, daß ihr ihre einseitige Darstellung genügt werde. Es sei infolgedessen den stehenden Gewerkschaften bei Redigirungsfragen, die der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse erhebe, zu beistehen, ihn dagegen bei der Klappale der Privatlagen belassen zu lassen. Auch Abg. Gaultle von der freisinnigen Vereinigung erhob Einwendungen gegen die Ausnahme von Privatlagen, desgleichen der Kolz. v. Ziembovski, während der Abg. Stuchmann von dem Reichspartei gerade auf die von den erwähnten Redigirern angeordnete Bestimmung großen Werth legte und erklärte, daß seine Partei im Falle der Streichung jenes Satzes zum größten Theil gegen die Vorlage stimmen müßte. Die zweite Lesung wurde im Plenum stattfinden. Die Schlußwörter der Vorlage wurde in zweiter Lesung beschließen angenommen, während der Abg. v. Schönerberg, der Sozialdemokraten, der freisinnigen Volkspartei, eines Theils der freisinnigen Vereinigung, des Abg. Deubard (nl.) und der Uffäger. Schöpferitzky (v. Thielmann) erklärte sein Einverständnis mit den Commissionsbeschlüssen jedoch hinsichtlich der etwas geringeren Bemessung der Steuerhöhe als hinsichtlich des Controlsystems. Die Vorlage wurde

in dieser Hinsicht etwa 4/5 Mll. Ml. einbringen. Diese Summe würde, wie der Schöpferitzky nachträglich bemerkt, bereits der Finanzierung des Etats des laufenden Jahres sehr zu Gute gekommen sein. Die Bemühungen der freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen, Schimidt-Elberfeld und Dr. Gölger um Verbesserung des Gegenstands hinsichtlich der Erhebung der Steuer und der richtigen Control- und Strafbestimmungen diesen erfolglos. — Am Mittwoch steht die erste Beratung der Vorlage betr. die gewerbliche Kinderarbeit an der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 22. April.) Im Abgeordnetenhaus wurde bei der dritten Lesung des Etats zunächst der Titel „150 000 Mark als erste Rate für den Neubau des Gemeindlichen Instituts an der Technischen Hochschule in Zanzig“ mit dem Antrag des Grafen Limburg-Straum, wonach von dem 150 000 Ml. 10 000 Ml. abgesetzt und als besonderer Titel „zu Vorarbeiten für die Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau“ eingesetzt werden sollen, nach längerer Discussion an die Budgetcommission verweisen Finanzminister Frhr. v. Meinhofen erklärte die gefälligen Ausführungen des Abg. Dr. Entfer, daß das Budget bei diesem Antrag allen Traditionen der preussischen Finanzverwaltung widerspreche, für ungenehmigt. Mehrfache Versicherungen der Etatspositionen hinsichtlich der ausgeworfenen Beträge seien bereits mehrfach vorgenommen. Bei der für den Homburger Bahnhof bestimmten Summe habe eine ähnliche Versicherung stattgefunden. Commissionspräsident wurde die Position auf eine Beschädigung ausdehnen. Die Regierung werde mit möglichster Beschleunigung die Angelegenheit betreiben. Beim Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung führte die Verwaltung über den Titel betreffend die Errichtung eines Magerviehhofs in Friedrichsfelde zu einer längeren Erklärung. Von Seiten der freisinnigen Volkspartei wurde die Position bekämpft durch die Abgeordneten Dr. Langenshagen und Dr. Gröger. Letzterer machte den Vorschlag, die Regierung möge eine besondere Vorlage einbringen, damit inszwischen die Verhältnisse eingehend geprüft werden könnten. Nachdem Minister von Meinhofen die Abg. Kling (nl.) und Graf Ziembovski (nl.) den Titel verworfen wurde, wurde derselbe angenommen und darauf die weitere Etatsberatung auf Mittwoch verlegt.

— Im Reichstage wird in den nächsten Tagen sowohl die Vorlage über die Zuckercorvention als auch die Vorlage wegen der Gewährung von Dänen erwartet. Die letztere Vorlage ist vom Bundesrath bereits vor mehreren Tagen beschloffen worden. Das preussische Staatsministerium hat am Dienstag eine Sitzung abgehalten, in der es voranschrittlich sowohl über den Schluß, bezw. die Verweigerung des Reichstags als auch des Landtags Dispositionen getroffen haben dürfte. Wie wir schon gestern hervorgehoben haben, wäre es dringend nöthig, daß die Staatsregierung über ihre Einschließungen so bald wie möglich authentische Mittheilungen veröffentlicht.

— Zur Dänenfrage schreibt der Einziger „Beobachter“ angehts des Stimmungswechsels des Centrums, „das man wohl auch im Centrum weiß, daß die Bundesstaaten mit Ausnahme von Preußen, wo der Wille des Kaisers sich noch entgegensetzt, mit aller Entschiedenheit für die Gewährung abgemessener Dänen gestimmt sind. Graf Pofadowski ist auf seiner Reise in den Süden hierüber nicht im Ungewissen gelassen worden.“

Volkswirtschaftliches.

(Der Saatenstand in Preußen am die Mitte des Monats April ist erheblich besser, als im Vorjahre, wie das bei den Auswinterungsschäden im vorigen Jahre natürlich ist. Der Saatenstand war: für Winterweizen 2,3 (gegen 3,9 im Vorjahre), Winterroggen 2,3 (3,0), Klee 2,7 (3,3), Luzerne 2,5 (2,9), Wiesen 2,8 (3,0). Ueber Auswinterungsschäden lagen aus im Ganzen 362 Bezirken meist geringfügige Angaben vor, welche im Staatsdurchschnitt bei Weizen 0,15, bei Roggen 0,09, bei Klee 0,78 und bei Luzerne 0,35 Hunderttheile betragen 26,6 bei Winterweizen, 3,7 bei Winterroggen, 5,4 bei Klee und 2,2 bei Luzerne im Vorjahre.)

Reclamethel.

Formen — vorzügliches Schupfenmittel!



Kaufen Sie Weidemann's nur russischen Anodier, seit 1883 nach Weidemann's eigenem Verfahren verfertigt. Ist nicht verbranntes Mittel für Holz, Bruch, Lunge etc. Vorräthig in Apotheken und Drogerien, die durch Schenker-Verlag erhaltbar sind; man beachte unbedingt den Einkauf des Themas die neubestehende Schupfenart und die auf den Flaschen angegebene Originalpackung, da Weidemann's Verfertigung, Schupfenart, Literatur etc. nachgeahmt werden. Vor vertriebenen Nachahmungen des voranstehend gezeichneten Weidemann's russischen Anodier wird hiermit ausdrücklich gewarnt. Was nicht richtig, direkt von G. Weidemann in Dresden.

9. Ziehung der 4. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Dieziehung vom 22. April 1902. Mittags. Nur die Gewinne über 2500 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table of lottery numbers for the 4th class, 206th drawing. Columns include winning numbers and their corresponding prizes in marks.

9. Ziehung der 4. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Dieziehung vom 22. April 1902. Mittags. Nur die Gewinne über 2500 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table of lottery numbers for the 4th class, 206th drawing. Columns include winning numbers and their corresponding prizes in marks.

Tivoli. Donnerstag den 24. April, abends 8 Uhr, letztes Winter-Abonnements-Concert der hiesigen Stadtkapelle. (Dir. Fr. Hertel).

Willems im Vorverkauf bei den Herren Gennide, Bahnhöfstr., Frachert, kleine Ritterstr., und Diebold, Dom 1.

Vorläufige Anzeige. Nur ein Abend.

Casino. Freitag den 25. April. Neumann-Bliemchen-Sänger. Gesellschaft gegründet 1857.

Willems wieder à 50 Pf. bei den Herren Gennide, Bahnhöfstr., Frachert, u. H. Ritterstr., u. Glaffe, Schmiedstr., u. in Neumark, Casino.

Durchweg neues Programm.

Postwertzeichen-Sammler-Verein. Freitag d. 25. April. Sitzung.

Feldschlößchen. Heute Donnerstag Salzkochen. A. Kiessler.

Dauer's Restauration. Heute Donnerstag Schlachtfest.

Werkmeyer. für Dreherei und Schloßerei (30-50 Leute).

Thiele & Franke. Welterer Waiann. nicht leichte Arbeit jeder Art.

Berh. Pferdewechter oder Drecher. nicht 1. Mai bei gutem Lohn.

Dienstmädchen. von 14 über 15 Jahren gesucht.

Einen Hausburschen. nicht hoch.

Plätter und Näherin. für bessere Arbeit.

Gesucht. 2 anständige Dienstmädchen.

Gesucht. K. Mauerberger. Tischlerei und chemische Waschanstalt.

Gesucht. Anständiges Dienstmädchen.

Gesucht. Plätter und Näherin.

Gesucht. Anständiges Dienstmädchen.

Gesucht. Plätter und Näherin.

Gesucht. Anständiges Dienstmädchen.

Gesucht. Plätter und Näherin.

Gesucht. Anständiges Dienstmädchen.

Gesucht. Plätter und Näherin.

9. Ziehung der 4. Klasse 206. Königl. Preuss. Lotterie.

Dieziehung vom 22. April 1902. Mittags. Nur die Gewinne über 2500 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Advertisement for Robert Heynes's children's products, including 'Kinder-Wähezwieback', 'Erische Hölzer-Horcheln', and 'Erische Malz-Kartoffeln'.

2 Hauspläne. zu verpachten. In erhaltener Hinterhofen Burg 7.

Advertisement for Hauspläne, including details about the property and contact information for the real estate agent.

Motten, deren Brut, Maden, Holzwürmer u., welche in Möbeln, Gardinen, Pelzjachen eingestiftet, werden durch Einwirkung von Gasen in hermetisch verschlossenem Apparat getödtet, ohne daß Politur, Stoffe und Farbe dadurch leiden. Möbel, Betten, Räder und Kleidungsstücke von Kranken mit angedeuteten Krankheiten werden gleichzeitg desinficirt bei **Otto Bernhardt, Markt 26.**

Große Auswahl in

Kleiderstoffen, Blousen und Waschstoffen

empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Paul Soult,

Markt Nr. 19.

**Wie reinigt Jeder selbst leicht und billig
Teppiche, Möbelstoffe etc.
von Schmutz und allen Flecken?**

Durch Anwendung von „Tapisol“ wird jeder Teppich wie neu, das Wiedererscheinen der ursprünglichen Farben ist großartig und bereitet jeder Hausfrau wirkliche Freude!

„Tapisol“ kostet: 4 Kg. netto Mark 4.— franco in ganz Deutschland und ist nur allein zu beziehen von

Paul Müller & Co., Suderode Harz 41,
chemisch-techn. Institut.

Jede Anstalt und Prospekt auf Verlangen bereitwilligst.

**Schwarze,
gelbe
und rothe**

Knopfstiefel,
Schnürstiefel,
Halbschuhe,
Hausschuhe,
Reiseschuhe,
Spangenschuhe

in allen Grössen zu billigsten Preisen.

Stern & Cie.

Merseburg, kl. Ritterstr. 3.

Pfeiffersches Institut zu Jena.

Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Hoheitsgenuss zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Schuljahr 1902 am 8. April. Erste Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch **Director Pfeiffer.**

Sonnenschirme u. Regenschirme in großer Auswahl

eisg. Fabrikat garantiert dauerhaft, Reparaturen jeder Art, als Ueberziehen u. f. w. sofort. Ergebenst empfohlen

Fritz Behrens, Schirmfabrik Halle a. S., große Steinstraße 65, Ecke Rammhauer.

38 Jahre Fachmann, stets das Beste erfindet. Schutz vor lästigen Reparaturen.

Umfangreichen

Erweiterungsbaues

wegen

Extra billiger Verkauf.

Wir empfehlen diese selten günstige Gelegenheit zum vertheilhaftem Einkauf von:

Leinen- und Baumwollwaaren, Möbelstoffen, Gardinen, Teppichen und dergl.

Grosse Posten Jacken-Costume
Grosse Posten Kleider-Röcke
Grosse Posten Reinwollene Kleiderstoffe
Grosse Posten Blusen-Stoffe.

Specielle Preisangaben unterlassen wir, weil sich die Billigkeit der Waaren doch nur bei gleichzeitiger Besichtigung derselben ergibt.
Bei Abnahme ganzer Stücke besondere Vergütung.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr.
23.

Hierzu 1 Beilage.



Provinz und Umgegend.

Halle, 21. April. Der Vorsitz der agr.-chem. Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, Dr. Schneidewind, ist als Nachfolger Märker's zum außerordentlichen Professor für Agrarchemie ernannt worden. Dr. Schneidewind ist am 22. Juni 1860 in Osterweddingen bei Magdeburg geboren. Er studierte in den Jahren 1882-1883 Chemie, promovierte 1888 in Göttingen, wurde 1888 Assistent, später Leiter des Versuchswesens der agr.-chem. Versuchsanstalt und im Laufe dieses Jahres Vorleser dieser Anstalt und der Versuchswirtschaft Landshut.

Weißenfels, 22. April. Ein Schwindler treibt seit vergangener Woche in hiesiger Stadt sein Unwesen. Zunächst war er bei einem Wädemehrer, stellte sich als Prozeßagent aus Leipzig vor und bot seine Dienste an als Kassierer oder Rechtsbeistand. Als er abgewiesen wurde, ging er anderen Tags zu einer Witwe in der Wiesentstraße; dort stellte er sich als Beauftragter der Schutzgenossenschaft für Handel und Gewerbe vor und wollte Geld einstreifen, was ihm aber auch nicht gelang. Jedemfalls liegen noch weitere Fälle vor. Der Mann nennt sich Jünke, ist ungefähr 23 Jahre alt, hellblond, hat schmales, blaßes, sehr häßliches Gesicht, schlendert den Gang und trägt dunklen Hut, dunkeln Sommerüberzieher, schwarzen Schlapphut und defekte Stiefel. Es sei hiermit vor dem Schwindler gewarnt.

Raumburg, 19. April. Hier hat sich ein Comice gebildet, um in der nächsten Umgebung unserer Stadt einen Bismarck-Ausschichturm zu errichten.

Wühlhausen i. Thür., 22. April. Ein Geschäftsführer aus der Stadt tänze kürzlich im benachbarten Strauß zwei Meigen und bei dem Meigenanleiter von Meigen 10 Pf., einen in vielen Dörfern der Umgegend üblichen Preis an. Der Wirt verlangte aber 1 Mark, das ist das Tanzgeld für den ganzen Abend, da Einzelergütung für die verschiedenen Tänze bei ihm nicht blüht sei. Hiergegen protestierte jener Tänzer und ließ es darauf ankommen, daß der Gastwirt den Klagen wegen der verletzten 50 Pf. beschränkt. In dem gerichtlichen Termine vor dem hiesigen Amtsgericht wurde nun der Tänzer zur Zahlung des vollen Tanzgebühres verurteilt. Das sehr kurze Tanzvergnügen kommt ihm nunmehr, wenn er Zeugnissgebühren, Sachverständigen-Entschädigung, Gerichtskosten und Kosten des Rechtsbeistandes rechnet, auf ca. 30 Mark zu stehen.

Greiz, 22. April. Die Eröffnung des Festaments des Fürsten Heinrich XIII. erfolgte, wie Berliner Blätter melden, in Gegenwart der nürnbergischen Prinzessin Emma durch den Amtsgerichtsrath Scheibe. Sofort wurde dann an den regierenden Fürsten der jüngeren Linie, Heinrich XV., ein Telegramm geschickt, das nach Dresden gerichtet war. Der Fürst weilt in Darmstadt. Soweit bekannt wurde, hat sich der Verstorbene eine Landestrainer ausdrücklich vorbehalten. — In einer gestern abgehaltenen Sitzung des gemeinsamen Ministeriums ist die Regierungsunfähigkeit des geisteskranken Fürsten Heinrich XIII. amtlich festgestellt worden.

Stappfurt, 20. April. Im Rallechen Local fand heute Nachmittag die ordentliche Hauptversammlung des Sächs. Anhalt. Verbandes des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande statt. Von dem Vorsitzenden des Verbandes, Prof. Maens-Magdeburg wurde festgesetzt, daß sowohl in Bezug auf die Ausbreitung des Vereins, wie auch in finanzieller Beziehung erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen seien. Insbesondere habe die Thätigkeit des Vereins im Königreich Sachsen viele Anhänger gefunden, so daß derselbst über 400 neue Mitglieder für den Verein gewonnen worden sind. Nach dem Bericht des Verbandesleiters, Prof. Ganger-Magdeburg beschloß man 1000 Mk. zu Unterstutzungsmedien zu verwenden. In Betracht kommen die deutsche Schule in Johannesburg (Transvaal), sowie Schulgemeinden bzw. Schulanstalten in Siebenbürgen, Tirol, Böhmen, Wärenten und Galizien. Als Vorort für 1903-1905 wurde Magdeburg gewählt. Zum Vertreter des Verbandes auf dem Vertretertag in Stuttgart wurde Baummeister Löser-Magdeburg, als Mitglied des Hauptvorstandes Prof. Maens-Magdeburg und als Ort der nächstjährigen Verbandshauptversammlung Neuhaldensleben gewählt.

Nordhausen, 20. April. Die Feier der 100-jährigen Zugehörigkeit Nordhausens zum preussischen Staat soll auch in unserer Stadt festlich begangen werden, und zwar ist der 8. Juni als Festtag vorgesehen. Am Tage vorher sollen Festakte in den Schulen, sowie Ausflüge stattfinden. Am Festtage morgens ist Festgottesdienst, dann Festigung der sächsischen Körperpfeifer, die zur zugleich die Schenkung eines Museums verbunden sein soll. Dann

Festzug mit anschließendem Festakt; abends Feuerwerk und Illumination.

Heiligenstadt, 20. April. Der Kreis-Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung das Programm für die am 3. August d. J. stattfindende Feier der 100-jährigen Zugehörigkeit des Eichsfeldes zum Königreich Preußen aufgestellt und einen Festauschuß gewählt.

Rudolstadt, 18. April. Die Divisionsmanöver der 23. Division sind für den 16. bis 20. September, die Corpsmanöver des 11. Armecorps für den 22. und 23. September festgesetzt worden.

Magdeburg, 22. April. Auf dem Nordfrontgelände war seit einigen Monaten eine Anzahl von Arbeiterlosen mit Erdarbeiten (Zuschüttung von Vertiefungen, Abtragung von Festungswällen ufm.) beschäftigt. Es wurde für diese sog. Nothstandsarbeiten, die dem Bauernmeister Viehschlag übergeben waren, ein Tagelohn für die Person von 2,50-3,20 Mk. gezahlt. Heute morgen 9 Uhr haben, wie die „Magd. Zig.“ berichtet, die dort bis jetzt noch beschäftigt gewesen etwa 60 Personen die Arbeit niedergelegt, da ihre Forderung nach höherem Lohn, die sie unter der Begründung stellten, daß jetzt von Nothstandsarbeiten nicht mehr die Rede sein könne, nicht bewilligt werden konnte. Ob die begonnenen Arbeiten theilweise weitergeführt werden sollen, darüber wird erst in den nächsten Tagen seitens des Magistrats eine Entscheidung getroffen werden.

Delitzsch, 22. April. Gestern ist in unserm Orte während des Zeitraums einer Woche der dritte Kabradiebstahl ausgeführt. Der Dieb ist jedenfalls ein und dieselbe Person, wozu dieselbe, die vor einiger Zeit in Bitterfeld in demselben Fach arbeitete, und die nun den Schauplatz ihrer Heldenthaten nach Delitzsch verlegt hat. Der Dieb hat es besonders auf auswärtige Kabfahrer abgesehen, die hier nach Delitzsch kommen, um Einfäule zu machen oder Einfäule ins Wirthehaus zu halten. Das zuletzt gestohlene Kab gehörte einem Manne aus Bembdorf und wurde vor der Thür des Kaufmanns Bar in der Bitterfelderstraße gestohlen. (S. Zig.)

Stendal, 19. April. Eine originelle Wette gelangte im Garten des Bahnhofshotels hier zur Ausführung. Die Wette bestand darin, bei einem Eingänge von je 100 Mk., welche Summe vorher von den Parteien hinterlegt war, festzustellen, wer von den Streikenden — ein Gutsbesitzer und ein Dberfelner — in zwei Stunden das größte Stück Gartenland regelrecht umgraben könnte. Der Mann wurde ordnungsgemäß unter Aufsicht von Seufzandern und Unparteilichen angefochten. Die Commission entschied, daß der Dberfelner die Wette gewann, denn er hatte 125 qm ordnungsmäßig umgegraben, während der Gutsbesitzer nur 88 qm geschafft hatte. Die Leistung von 125 qm ist übrigens vom sachmännischen Standpunkt aus höchst respectabel.

Localnachrichten

Merseburg, den 21. April 1902.

Ein seltener Beschluß der sächsischen Staatsbahnverwaltung hat bei den nahen Wechselbeziehungen zwischen hier und den sächsischen Städten auch locales Interesse. Die sächsische Staatsbahnverwaltung will auch in den Pfingsttagen keine Curzüge verkehren lassen, um den Pfingstverkehr nicht künstlich zu steigern. Eine sonderbare Maßregel, doppelt sonderbar angesichts der schlechten Ergebnisse der sächsischen Staatsbahnen.

Im Weltvortrag am in der Kaiser-Wilhelm-Halle findet in dieser Woche die Serie Moskauer großen Anklang. In der Hauptstadt ist es Moskau, welches mit seinen hervorragenden Bauten, und darunter besonders auch mit einigen Prachtbauten des berühmten Kreml, vertreten ist, Alles in Allem ein sehr interessantes Bild der alten Zarenstadt bietet. Weiter sind Warschau, Kiew und Odessa mit einigen Bildern vertreten, Finnland mit zwei. Die gewaltige Handelsstadt Nishny-Novgorod an der Wolga tritt bildlich hervorragend aus dem Rahmen und schließlich seien wir auch die Sommerresidenz Jaroslaw See, in welcher das Jarenpaar gerne weilte, und lernen dabei auch einige Gemäder desselben kennen. So sehen wir in einigen bedeutenden Städten, sowie in den Residenzen einen kleinen Theil des großen russischen Reiches, der aber des Interessanten viel bietet. — Wir wollen auch noch darauf aufmerksam machen, daß das Panorama Ende nächster Woche geschlossen wird.

Die Mondfinsterniß am Dienstag Abend konnte hier, nachdem der Mond bald nach 7 Uhr bereits verfinstert aufzugehen war, in ihrem weiteren Verlaufe ungehört beobachtet werden. Während der Totalität war der Mond trotz des wolkenfreien Himmels nur schwer sichtbar und erst mit dem Hervordringen des unteren hellglänzenden Mondrandes gewann das

Naturchauspiel wieder an Interesse. Gegen 1/10 Uhr strahlte der Vollmond in schöner Pracht; die Verfinsternung durch den Erdschatten war vorüber.

Ein Soldat der zur Zeit hier garnisonirenden 4. Compagnie des 36. Infanterie-Regiments verunglückte gestern am Schießplatze hinter dem Fingergarten und wurde mit einem gebrochenen Knie nach dem städtischen Krankenhaus befördert, um hier ärztlich behandelt zu werden.

In einem hiesigen Hotel wurde am Montag ein älterer Weinreisender aus Frankfurt a. M. von zwei Schlaganfällen betroffen, die den starken Mann auf ein schweres Krankenlager warfen.

Im „Tivoli“ findet heute, Donnerstag, Abend das letzte Winter-Abonnement-Concert unseres Stadtdirectors unter der bewährten Leitung des Herrn Dir. Hertel statt. Wir machen die Musikfreunde unseres Vaterlandes hierauf ganz besonders aufmerksam.

Gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr fuhr der erste Wagen der elektrischen Straßenbahn bis zum Endpunkte der Gleisanlage am hiesigen Staatsbahnhof. Die Probefahrten sollen nunmehr in den nächsten Tagen regelmäßig bis zu dieser Stelle ausgeführt werden und es dürfte daher am Plage sein, das Publikum nochmals auf die Gefahr hinzuweisen, welche der Verkehr einer elektrischen Bahn in den Straßen der Stadt mit sich bringt. Mögen die Eltern namentlich ihre Kinder zur Vorsicht ermahnen, damit Unglücksfälle vermieden werden.

Hausanschlüsse an die Kanalisation.

Bereits in der Sitzung des Bürgervereins für städtische Interessen am 14. März d. J. hat Herr Stadtbaumeister Krüger die Gelegenheit ergriffen, von der Beibehaltung vorhandener Thonrohre, obgleich die Polizeiverordnung vom 21. Februar d. J. zufolge eines Erlasses der Stadtverordneten-Versammlung jene Beibehaltung für bestehende Wohnhäuser gestattet. Die Merseburger Polizei-Verwaltung hat sich damit nur berufen anderer Städte angeschlossenen, die zur Kanalisation übergegangen sind. So lautet § 3. B. der § 11 der Polizei-Verordnung für den Anschluß der Grundstücke an die Kanäle der Stadt Hannover: „Es dürfen namentlich beibehalten werden: a. Fallrohre aus Gießen, Blei, gebranntem Thon oder Steingut, so lange dieselben in gutem Zustande, namentlich auch luft- und wasserdicht sind.“ Dabei ist die Zahl der Neubauten (für welche die Vorschrift eigener Fallrohre gar nicht angefochten werden soll) in Merseburg doch nicht so groß, daß die technischen Vorschriften für deren Entwässerung die Hauptsache wären.

Bisher habe ich den Herrn Stadtbaumeister ruhig eine Lanze für seine „Technischen Vorschriften“ zum Ortsstatut vom 20. Juli 1900 bez. den Anschluß der Grundstücke an die Kanalisation der Stadt Merseburg einlegen lassen. Es ist selbstverständlich, daß er diese „Technischen Vorschriften“ nicht gern demängelt sieht, und ich habe aus billiger Rücksichtnahme auf sein Beschönigungs-Verdriß geschwiegen. Er aber scheint mein Schwelgen mit lediglich als technische Unsicherheit ausgelegt zu haben. Nach Mittheilung des Hausbesitzer-Vereins am 18. d. M. seinen früheren Rath noch dahin erweitert, man möge doch lieber mit der Herstellung von Spüllosetts warten bis man die Geldmittel für eigene Fallrohre bereit habe, als daß man die vorhandenen Thonrohr-Fallstränge beibehalte. — Ein so weit getriebener Beschönigungs-Gefir artem M. G. in Reichthumers bis zum Schaden der Sache aus und fängt an, die Dinge auf den Kopf zu stellen.

Der Zweck der Kanalisation, die der Stadt gegen 700 000 Mk. und jedem Hauseigentümer noch einige Hundert, manchen auch einige Tausend Mk. für Grundstücke-Entwässerungen und Hausanschlässe sowie jährlich 2 % des Gebäude-Nutzungswertes kostet, ist in der Hauptsache doch nicht bloß die Fortleitung des Kuchens, Bades- und Scheuerwassers, sondern vor allem die Befreiung der Abtrugarten und die Einführung von Wasserlosetts, damit der Luft in städtischen Wohnungen die 20 % Sauerstoff verbleibe, die jeder Mensch noch viel nöthiger hat als Essen und Trinken. Es soll dieser Sauerstoff als Haupterhaltungsmittel von Menschen und Thieren in den Städten nicht unnütz zur Zerstörung von Faulnißstoffen verbraucht werden, um so weniger als Bäume, Sträucher und sonstige Pflanzen, d. h. die einzigen Produzenten von Sauerstoff, zwischen den Häusermassen der Stadt zu den Seitenstellen gehören und im Uebrigen nur der Wind die Stadtlüftung mit Lebensodem versorgt.

Deshalb ist es äußerst bedauerlich, ja fast als etwas Halb-Verföhles zu bezeichnen, daß bei Einführung der Kanalisation der vom Magistrat erst

beabsichtigte Zwang zur Umänderung der Luftlöcher in Wasserlöcher an dem Widerstande der Stadtverordneten geteilt ist. Ich bin überzeugt, daß die gute Absicht des Magistrats Wirksamkeit hätte werden können, wenn erstens die garnirt genügend zu rechtfertigende Forderung der Befestigung aller Thonrohr-Rohrstränge zu Gunsten von Eisenrohren nicht in die Technischen Vorschriften für die Herstellung der Hausanschlüsse hineingekommen und wenn zweitens den Hauseigentümern sogleich eine Preisermäßigung für den härteren Wasserverbrauch wäre zugesprochen worden, wie sie kürzlich durch den Herrn Stadtverordneten Hündorf im Hausbesitzer-Verein angeregt worden ist. — Der Widerstand des Magistrats, der damals noch an die gleichzeitige Errichtung eines Elektrizitätswerkes auf städtische Kosten dachte, mag gegen die Befestigung seiner Kanalisations-Verordnung nicht bis zur Wirksamkeit hart gewesen sein, weil vorauszusetzen war, daß der Ueberfluß an Mietswohnungen und die Konkurrenz der Hausbesitzer mit leeren Quartieren die Verständigen doch zu einer Milderung der Luftlöcher und zur Befestigung der Abortgruben führen werde. — Aber ist es ratsam, den Anschluß der Aborte an die Kanalisation unnötig zu erschweren?

Wenn schon die Kanalisation für den Herrn Stadtbaumeister nach seinen oben erwähnten Nachsichten im Hausbesitzer-Verein nicht viel mehr zu sein scheint als eine technische Maßgabe, die er nach seiner Vorstellung in der vollkommensten Weise zu lösen bemüht ist, für die Steuerzahler ist und bleibt doch der gemeinliche Ausseffekt der ganzen Hausausgabe die Hauptsache. Die bequemere Befestigung der Küchen-, Bade- und Schuenerwässer ist für die bemittelten Steuerzahler nicht viel mehr als eine Wohlthat für Dienstmöbel und für die selber schwebenden Frauen der unermesslichen Städte nur ein Ach und Weh, wenn zu ihrer etwas größeren Bequemlichkeit ihnen und ihrem Manne die Miethe gesteigert wird, deren Mehrbetrag sie nun durch andere Verbräuche mit größerer Sorge und Ungewissheit des Verdienstes erit wieder aufbringen müssen. — Ist für alle Mäße, die Herr Stadtbaumeister Krüger mit der Projektbearbeitung und mit der Ausführung der Kanalisation freudig auf sich genommen hat, ihm der oben skizzierte Ausseffekt groß genug und steht dieser Ausseffekt im Einklang mit den Intentionen? Herr Krüger verspricht sich und denen die daran glauben hinsichtlich der Klärschlamm-Befestigung viel von der Begehrlichkeit der Kandleute nach dieser Sorte Dünger. Aber diese Sorte Düng wird, so lange die Mehrzahl der Aborte nicht abgeschlossen ist, aus weiter nichts als aus Asgemiteln der Gerbereien, einigen nicht in den Fetttöpfen der Kanalisation ausgefangenen sauer und ranzig gewordenen Fett und in Seifenresten bestehen, d. h. in lauter Abfälligkeiten, mit denen man keinen Hund, geschweige denn einen Bauerndamm vom Dfen locken kann.

Das Alles spigt sich auf die Frage zu: Ist die Verbehalten der vorhandenen Abort-Thonrohre thatsächlich so bedenklich und sind die Eisenrohre wirklich so vorzuziehen, daß man besser thut, auf den Anschluß der Aborte zu verzichten als ihn mit Hilfe der vorhandenen Thonrohre zu bewirken?

Ich habe schon erwähnt, daß man darüber in der Stadt Hannover anders denkt als Herr Stadtbaumeister Krüger. Anders als dieser denken darüber auch die Mitarbeiter an dem vielbändigen „Handbuche der Architektur“, der Professor Otto Zuege in Stuttgart, der Geh. Bauath und Professor Dr. Guard Schmitt an der technischen Hochschule in Darmstadt und der Privatdozent Max Knauff an der technischen Hochschule in Berlin. Das Handbuche der Architektur enthält in seinem 3. Theil, W. 3 ein besonderes Kapitel über Abortrohre. Es würde den Raum dieses Blattes zu viel an Anspruch nehmen, wollte ich vollständige Auszüge daraus bringen. Ich beschränke mich darauf zu erklären, daß der einzige Nachtheil des Thonrohr-Rohrstranges — namentlich des mit Cement vergossenen — der ist, daß die starke Cementbindung nicht nachgiebt und ein dünnes Thonrohr den sonstigen Druck nicht aushält, wenn es in den Decken eines Neubaus fest vermauert ist und das angrenzende Mauerwerk des Neubaus beim Zusammenstürzen des Wörkels unter der nachfolgenden Baulast sich hebt. Unter solchen Umständen kann es vorkommen, daß die Mauer eines Thonrohres theilweise abbricht, auch wohl ein schwächeres Rohr ganz zerplatzt. Ein Eisenrohr hält dagegen auch bei geringerer Weite und Wandstärke naturgemäß größeren Längendruck aus und die Weidichung gefährt etwas Zusammenpressung bei Schrumpfung des angrenzenden Mauerwerks. — In älteren Gebäuden hat dieser einzige Mangel der Thonrohre nichts zu bedeuten und es giebt sichtlich in Merseburger Häusern Thonrohr-Rohrstränge, die sich schon 20 Jahre lang und mehr tadelloß gehalten haben. Das wird man von Eisenrohren trotz des Asphaltüberzuges nach 20 Jahren

kaum sagen können. Die Rohre von kleineren Weiten sind ja wohl besser asphaltirt, weil sie leichter im heißen Asphalt sich drehen und wenden lassen, auch weniger schnell und weniger ungleichmäßig sich abkühlen. Wo sie aber zur Ableitung fettsäure- oder fettsäurehaltigen Wassers dienen, ist der Asphaltüberzug oder fettsäurehaltigen Beschichtungen, die früher mit Asphaltanstrich belegt waren, zur Genüge kennen gelernt. Ebenso nachtheilig für Asphalt ist Salzwasser und dennoch rath Herr Krüger, bei hartem Frost die Wasserfüllung einige Tage abzustellen, dann aber eine gründliche Reinigung vorzunehmen und den Geruchverfluß mit Salzwasser nachzuspielen. Dabei hat er vorgeschrieben, daß die Gießabfallrohre höchstens 12 cm weit sein sollen, die Abflußöffnung des Abortbeckens höchstens 10 cm. — Für vielschichtige Häuser in Großstädten ist diese Rohrweite entschieden zu gering.

In Paris hat man einen Mindestdurchmesser von 19 cm gefordert. Die oben genannten Dozenten wollen, daß man in allen mehrgeschossigen Häusern auch bei Sübalorten nicht unter 12,5 cm gehen soll und verlangen diese Weite allgemein als Mindestmaß bei geeigneten Abfallrohren. Sie ferner die Scheu des Herrn Stadtbaumeisters vor zu weiten Abfallrohren nicht, und ganz mit Recht, denn jede Zerörung oder Fehlfalle des Asphaltüberzuges führt unter Einwirkung von organischen Stoffen, von Salz oder Fettsäuren zur Bildung von Roststellen, die schließlich enge Eisenrohre nahezu vollständig fressen. Enge Rohre frieren außerdem leichter ein und verstopfen sich leichter, auch findet bei ihnen leichter ein Hinausfließen des abschließenden Wassers aus dem Geruchverfluß unter dem Druck der im Abfallrohr zusammengedrückten Luft statt. Der Geruchverfluß aber ist schließlich doch der Hauptzweck aller Vorkehrungen, die zu seiner Sicherung in § 7 der „Technischen Vorschriften“ angeordnet sind. Auf die Regenabfallrohre als Entlüfter rath ich nicht zu viel zu rechnen, weil im Winter der Schnee in den Dachrinnen diese Sorte Entlüfter wochenlang fressen kann, was übrigens jeder gewöhnliche Regen auch schon thut.

Einen Thonrohr, dessen Clafir bei etwa 2000° C., d. h. bei einer Temperatur aufgebracht zu werden pflegt, bei welcher die Thonmasse zu intern beginnt, können weder organische Weite, noch Seife noch Fettsäure noch Salzfösung etwas anhaben; dabei sind sie namentlich in größeren Weiten ganz erheblich billiger als Eisenrohre und ich halte die Befestigung von den Vorzügen enger Eisenrohre lediglich für eine Erfindung der Fabrikanten, die mit Röhren aus anderem Material concurriren müssen.

Uebrigens giebt es auch Asphaltrohre, die aus entloften Hanfpapier geblasen werden, das durch geschmolzenen Asphalt gezogen wird. Sie werden seit 1860 fabrikt und von G. von Seeger in Stuttgart oder Th. Kapp's Nachfolger in Dresden und wohl auch noch von Anderen in lichten Weiten von 13 bis 29 cm gefertigt. Sie halten einen Druck von 150 m Wasserhöhe aus und sind so elastisch, daß sie auch bei Stößen und Senkungen nicht bersten. Ihr Preis ist nur wenig höher als der für Gußeisen-Röhren gleicher Weite und niedriger als der von schmiedeeisernen Röhren, die noch schneller als Gußeisen rosten. Die Asphaltrohre, die dem Frost und der Längenveränderung wenig unterliegen, sind z. B. das vollkommenste Material für Abfallröhren, sie sind aber in Merseburg unzulässig, weil man in den Technischen Vorschriften für Hausanschlüsse an sie nicht gedacht hat.

Meine Erweiterung der Auslassungen des Herrn Stadtbaumeisters Krüger in den genannten Vereinen sollen der Verthätigung desselben keinen Abbruch thun. Mir kommt es lediglich darauf an, daß im vorliegenden Falle Technik, Wirtschaftlichkeit und Gesundheits-Fürsorge nicht in unmöglichkeit Gegenfay zu einander gebracht werden. Außerdem ist Herr Krüger nicht der Einzige, der Eisen überschätzt hat. Bei der Berliner Vauopolis z. B. hat eine Zeit lang das Eisen als feuerfester eine große Rolle gespielt, bis man bei schweren Bränden die Weidhüren wie Papier aufgerollt fand und Fabrikgebäude mit eisernen Säulen und Trägern vollständig in Trümmer fallen sah.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Lützen, 21. April. Infolge leichtsin nigen Spiels mit einer Wafse flosste sich am gestrigen Sonntag ein junger, zum Besuch hier weilender Kaufmann aus Regau mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. In der Meinung, daß die Schußwaffe, die ein Freund bei sich führte, nicht geladen sei, hatte er sie an den Kopf gehalten und sberzwische gefagt: „Lebt erfrische ich mich.“ Der Revolver entlud sich und das Geschos drang dem Leichnam in den Kopf. Die Verwendung soll glücklicherweise nicht lebensgefährlich sein.

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 24. April. Wechselnd bewölkt, wärmeres, windiges Wetter mit etwas Regen. Stellenweise Gewitter. — 25. April. Theils heiteres, theils wolloses, ziemlich warmes Wetter, mit etwas Regen.

Ans vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren war die Türkei trotz der heiligen Wirtschaf, die auch damals bereits herrschte, noch härter und sie fühlte sich auch härter als jetzt. Es war am 23. April 1877, als das Taktisch aus den europäischen Mächten, speziell Rußland und der Türkei endgiltig entzweigeschritten wurde. Bereits im Januar hatten hunderttausende Mächte ihre Botshafter abberufen und nur noch Geschossträger waren in Konstantinopel zurückgeblieben. Am genannten Tage aber verließ auch der russische Geschossträger Neidoff mit dem genannten Botshafter-Peronal Konstantinopel und damit waren alle Verhandlungen zu Ende und der russisch-türkische Krieg begann.

Vor 25 Jahren, am 24. April 1877, erfolgte die felernde Kriegs-erklärungs-Ausschreibung an die Türkei. Die türkische Regierung, der russische Premier-Minister, theilte in einem Rundschreiben den Großmächten mit, daß der Kaiser seinen Truppen Befehl gegeben habe den Bruch zu überreichen. Zugleich erließ Kaiser Alexander II. ein Kriegsmantel, in welchem er erklärte, daß er ausziehe, um für jene leidenden Oslawensgenossen auf türkischem Boden mit Waffengewalt diejenige Wirtschaf zu erlangen, die für die Sicherung ihrer künftigen Wohlthat unumgänglich notwendig seien. Am selben Tage überschritten 50000 Russen den Bruch.

Mordprozeß Kroßigt.

Gumbinnen, 22. April. In der heutigen Sitzung behandelte der Jenge Baranowski, als er am Tage des Nordes in den Krämpferfall getreten war, sei ein Unstichtes das der Reichthum in den dunklen Jahr. Da sah er einen Mann mit heller Schirmmütze und Mantel. Der Mann war mittelgroß und hatte einen schwarzen Schmirrbart. Er stand seitwärts von dem Gaudlo. Baranowski focht ihn für einen Borgeheften, deshalb sah er ihn sich nicht beider an. Vor-sitzer: Es ist Ihnen geteilt Hidel mit Schirmmütze und Mantel vorgestellt worden, was dies der Mann? Jenge: Das ist nicht mein Borgeheften. Kann es nicht sein? Jenge: Das ist nicht die Frage. Verhandlungsleiter: Kennen Sie Hidel damals schon? Jenge: Nein. Verhandlungsleiter: Sie waren erst kurze Zeit im Dienst und kamen noch nicht als Unteroffiziere? Jenge: Ja wohl, so ist es. Vertheidiger Rechtsanwalt Burdach: Ich bemerke, daß der Jenge früher gelagt hat, er glaube, daß der Mann eine Schirmmütze gehabt habe. Mit nachstehendem Betragen erklärt Jenge mit Bestimmtheit, daß der Mann einen schwarzen Schmirrbart hatte. Als er den Mann sah, war es gegen 4 1/2 Uhr nachmittags. Er habe jenerzeit auf die Anordnung des Richtmeisters ihn sofort seine Wahrnehmungen angeben. Hidel ist ihm vorgestellt worden, er habe ihn aber damals nicht wiedererkannt.

Verwaltungsleiter Vollinger: Jenerzeit behandelte: Raplo, den er wegen Fahnenraub zu vernehmen hatte, habe ihm erzählt, in einer Rezensente füge der Stiffstromper Hienrich von der 4. Schwadron. Mit diesen könne er sich durch das Demrohr unterhalten. Einem Jenge habe Hienrich gelagt, Warten habe den Richtmeister erschossen, das wisse er ganz bestimmt. Auf die Frage, weshalb er dies nicht antwortete Hienrich, dies werde er ihm morgen sagen, er solle jenseitlich Schwören beobachten. Sie müßten alldann das Gespräch abbrechen, da sie von dem Gesangensamtlicher gestört wurden. — Vertheidiger Burdach bemerkt, daß Raplo ein mehrfach bestrafte, ganz verlogener Mensch ist und beantragt daher die Abkung eines Kommissariats. Kriegsgerichts-Vollinger bemerkt auf Befragen, Jenge Raplo sei das erste Mal gefastet, weil er, wie er angab, in berarmtem Zustande an 4000 M. betragenden Vermögens. Das zweite Mal sei Raplo gefastet, weil er sich an einer Schlägerei betheiligt hatte. Im Allgemeinen mache der Mann einen nicht unangenehmen Eindruck. Es wird darauf der Trompeter Hienrich, der wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange in Justizber eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßt, in Erstrassungsleiden als Jenge vorgestellt. Dieser bemerkt auf Befragen, er habe sich wohl einmal mit Raplo, als er in Unterzuchthaushaft lag, durch das Demrohr unterhalten, aber er habe nicht gelagt, daß Raplo der Täter sei, er wisse gar nicht, wie er dazu kommen thut. Er wisse von dem Morde nicht das Geringste. Er habe allerdings zu Raplo über den Mord gesprochen, aber nicht gelagt, Warten sei der Täter.

Mitsteiler Raplo, als Jenge vernehmen, behauptet, Hienrich habe im Gespräch nur gelagt, Warten soll durch das Gaudlo den Richtmeister erschossen haben. Einwas anderes habe er, Raplo, dem Kriegsgerichts-Vollinger nicht gesagt. Vollinger befragt dies. Hienrich wird dem Raplo gegenübergestellt und bleibt bei seiner heutigen Aussage. Der Gerichtshof beschließt, beide Zeugen zu verurtheilen.

Nach einer kurzen Pause wird dann unter großer Spannung der ehemalige Dragoner Stoppel in den Saal gerufen. Er erklärt, er sei am 21. Januar gegen 4 1/2 Uhr an der Schmitzde gekommen und beim Einzug der Reichbau vorübergegangen. Dort habe er an der Wandertüre ein Gaudlo ganz Leute mit heißen Mützen sehen. Da er etwas früher, als er durfte, in seiner Schmitzde Feierabend gemacht hatte und einen der Männer für seinen Wachmeister hielt, habe er sich bei dem Gaudlo unterhalten und habe dabei einen Schmitzdehals Mann mit heißen Mützen gesehen. Dort habe er einige Minuten verweilt. Als er zurückzutreten wollte (er befand sich zwei Schritt von der Stalttür entfernt), hörte er einen furchtbaren Knall. Er lief hinaus und hörte in der Reitbahn die Stimme des Oberleutnants Hofmann. Er schaute daher durch das Gaudlo und sah den Richtmeister am Boden liegen. Darauf sei er in den Krämpferfall gegangen und habe das Gaudlo mit sich genommen und geflohen. In diesem Augenblick kam ein Mann in den Reimverfall, hob die Hände in die Höhe und rief: „Anpannen! Anpannen!“ Der Richtmeister v. Kroßigt ist erschossen. Verhandlungsleiter: Standen vor dem Gaudlo oft Leute? Jenge: Ja wohl. Verhandlungsleiter: Sie glauben nun, einer der beiden Männer sei der Schmitzdehals und wenn Sie den Schmitzdehals nach einigen Minuten verlassen, wäre der Schmitzdehals nicht mehr am Gaudlo? Jenge: Ja wohl. Verhandlungsleiter: Weshalb haben Sie dann durch das Gaudlo? Weil ich Herrn Oberleutnant Hofmann laut sprechen hörte. Verhandlungsleiter: Hatten die Mützen, die die

Anzeigen.

Für diese Zeit übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung

Amütsliches.

Bekanntmachung.

Sie können hiermit zur Kenntnis, daß die diesjährigen öffentlichen Impfungen in dieser Stadt am **Samstag den 3. Mai d. J., nachmittags 3 Uhr**, im hiesigen Rathsaule beginnen und jeden folgenden **Mittwoch und Sonnabend** bis zum **24. Mai d. J.** fortgesetzt werden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge aufgefordert, sich bis zum **3. Mai** er. im Polizeibureau zu melden, um dajelbst den Tag, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgetheilt zu erhalten. Impfsichtige sind alle im Jahre 1901 geborenen, sowie die in den verfloßenen Jahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder, auch werden im Jahre 1902 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im Impfloale beaufsichtigung wieder vorgestellt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Revision fern geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark, oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden.

Merseburg, den 21. April 1902.
Die Polizei Verwaltung.

**Gerichtlicher
Aussverkauf.**

**Freitag d. 25. April 1902,
b. nachm. 2 bis abends 7 Uhr,**
sollen im Grundst. Halleische Straße 24 e die zur **Otto Ohwatal'schen Nachlass-Concursmasse** gehörigen Inventarstücke, also ein großer **Warenschrank**, ein **Antiquarschrank**, verschiedene gr. **Tafeln**, ein vier. **Handwagen**, ein **zweirädr. Karren**, 1 **Schubkarren**, sowie verschiedenes **Handwerkz.**, ferner **Bohlen**, **Bretter** und **sonstiges Material** zu billigen Preisen feilschändig verkauft werden.
Paul Fische. Concursverwalter.

Hausverkauf.

Meine in **Dörfels** gelegenen 2 Wohnhäuser mit **Abschlagsgebäuden** und großem Garten sind sofort einzeln zu verkaufen.
Otto Hobe.

**Mehrere Fuhrer
Lang-
u. Maschinenstroh**

zu verkaufen. Näheres bei **C. Brendel.**
Ein sehr rentables

Hausgrundstück

ist zu verkaufen. Zu erfragen bei **Gustav Peuschel**, Friedrichstr. 11. Eine Wohnung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen **Neumarkt 29.**

Eine junge melkende Ziege

zu verkaufen **Zeitzberg 5.**
Mehrere Speisekartoffeln, 1,50 DM., zu verkaufen **Weipenfelder Str. 24.** Dajelbst ist auch eine Wohnung zu vermieten.

2 große Zughunde

sind zu verkaufen **Unteraltenburg 50, I. 1.**
Eine hochtragende Kuh nicht zu verkaufen **Blücher Nr. 19.**

Gurkenkerne,

gute feinsichtige Waare, hat abzugeben **W. Weber, Bischofsw.**

Grundstücks-Berlin.

Mein in **Fischerhölzel** belegenes Grundst. mit Wohnhaus und Nebengebäude, ca. 3 Morg. Garten, 5-25 Morgen Feld (auch ohne Feld), beabsichtige ich sofort zu verkaufen.
Carl Taube, Jöfchen.

**Für Restaurateure
u. Bierhandlungen!**

Formulare zu den nach den §§ 9, 10 und 11 der mit dem 1. October 1897 in Kraft getretenen Biersteuer-Ordnung für die hiesige Stadt vorgezeichneten **Nachweisungen, Anzeigen und Lagerbüchern** sind zu haben in der Buchhandlung von **Th. Kössner, Delgrube 5.**

Lager Geraer Kleiderstoffe.

Frühjahrs-Neuheiten in Kleider- u. Costüm-Stoffen. Aparte Blusenstreifen in Wolle und Seide,

Confectionsstoffe zu Kragen und Jackets, Herren- und Knaben-Anzugstoffe

in jeder beliebigen Preislage in nur gut tragbaren Qualitäten empfiehlt

Bertha Naumann,
an der Geißel 2, I.



Überall
vorrätig!

Dosen à 10
und 25 Pf.

Freisinnige Zeitung.

Die Freisinnige Zeitung ist unterrichtet schnell und zuverlässig in allen Fragen der inneren Politik, sie bringt gemeinverständliche Vorträge über alle wichtigen Tagesfragen und zeichnet sich durch klare und knappe Darstellung, sowie durch überaus schnelle Anordnung aus.

Die Freisinnige Zeitung verendet den vollständigen Parlamentsbericht von Tage, sowie alle in Berlin bis 7 Uhr abends bekannt werdenden Zeitigkeiten durch ein eigenes Bureau bereits mit den Abendblättern.

Alle Postanfragen nehmen für die Monate **Mai und Juni** Bestellungen zum Preise von **2 Mark 60 Pfg.** entgegen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnementsumme die nach im April erscheinenden Nummern kostenlos zugelandt.

Vorzügliches Intertionsorgan. Probenummern gratis.

**50 Centner Futterkartoffeln
samt Fischee in Jöfchen**

6 Paar edle Zuchttauben
à Paar 2 Mark zu verkaufen
Unteraltenburg 6.

Starke junger Zughund

wird zu Verkauf gemacht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. **Donnerstag den 24. April, nachmittags 9 Uhr, verlässt Seitenbeutel 3 grg. Warajoff.**

**Küchenschrank, Tische,
Koffer, 1 neue Waage,
Wannen.**

1 leichter Presswagen
noch in besten Zustande zu verkaufen
Antschhäuser 10.

**Ein fettes Schwein steht
zum Verkauf**

Näffen Nr. 18.
Eine Ziege mit Lamm zu verkaufen

Trebnitz Nr. 33.

Wiener's Conversations-Lexikon,
neueste Auflage, 20 Bände (neu), preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen **Schmalzstraße 8, I. Etage.**

Brüdriger Kinderwagen

sind zu verkaufen **Dammstraße 10.**
Ein Vogis, Einde, Kammer, Küche, zu vermieten **Braunhausstraße 7.**
2 Wohnungen, 3 Stuben, Kammer, Küche u. i. w., und 1 Etde, Kammer, Küche zum 1. Juli zu beziehen. Näheres beim **Hausmann Weise, Bismarckstraße 1, Hof parterre.**

Zwei Wohnungen in der **Krautstraße** zu 185 und 200 Mk. zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres **Meinshäuser Str. 2a.**

Braunhausstraße 5

ist die 1. Etage, 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, zum 1. October er. zu vermieten. Besichtigung von 2-3 Uhr Nachm.

Eine Wohnung sofort oder 1. Juli zu beziehen **Sand 1, 2 Et.**

Das **Barriere-Logis** im **Haase Weipenfelder Str. 5**, sowie die 1. Etage **Weipenfelder Str. 3** sind zu vermieten und zum 1. October a. c. zu beziehen. Näheres **Markt 31, im Contor.**

Schöne freundliche Wohnung.

2 Stuben, 2 Kammern, 1 Bodenlammer, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Auskunft ertheilt **Karl Meyer, Antschhäuser.**

2 anst. Schlafstellen

Delgrube 7.
Evobad Durrenberg, „Villa Grüne" am Bahnhof, ist gut möbl. Parterre mit Küche und Garten, sehr hübsch, gleich oder später zu vermieten. Auf Wunsch mit Pension.

Junger Beamter sucht billig möblierte Wohnung, event. mit Pension. Gef. Offerten mit Preisangabe erbeten unter **F B 629** an **Rassenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.**

Zurnschuhe

mit **Gummisohle** empfiehlt für Schiller à Paar 1,75 Mark, größere à Paar 2,50 Mark.
Paul Exner, Hofmarkt 12.

Bruteier

von **rassestren Minoretas** abzugeben **Goldenen Stern.**

Neue Tuchrester
sind eingetroffen **Delgrube 11, 2 Et.**



Ziehung am 6. Mai 1902.

**Stettiner
Jubiläums-
Pferde-Lotterie**

200,000

15 Tausend, 100 Reit- u. Wagenpferde o. 75 Damentaxiführer 40 Herrenfahrpferde 10 goldene Medaillen 1 Paar silb. Eselstiefel

200,000 Gew. Werth Mark

Orig.-Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt

Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3.

Privatimpfungen!

Die Privatimpfungen seitens der hiesigen Aerzte finden im laufenden Jahre in folgender Reihe statt:

Dr. Bener macht jeden **Mittwoch und Sonnabend**, 2 Uhr nachmittags;

Dr. Brohmann im Monat **Mai** jeden **Freitag**, 2 Uhr nachmittags;

Dr. Kessler nach jeweiliger Ueberreinfunft;

Dr. Lincke jeden **Mittwoch und Sonnabend**, 2 Uhr nachmittags;

Dr. Schneider nach jeweiliger Ueberreinfunft;

Dr. Weber nach jeweiliger Ueberreinfunft;

Dr. Weinreich jeden **Montag und Donnerstag**, 2 Uhr nachmittags;

Dr. Witte im Monat **Mai** jeden **Donnerstag**, 2 Uhr nachmittags.

Merseburg, den 20. April 1902.

Die **Versteigerung** der **Stadt Merseburg.**

Musik.

Unterricht in **Violine, Viola, Cello**, sowie in allen **Blasinstrumenten** u. **Clavierstück** ertheilt gründlich

Franz Hummel,

Halleische Strasse 24b.
Musikus,
Clavierpieler und Geiger

empfehlen sich zur Ausführung von **Sodasellen, Kindertänzen, Kränzchen** u. c. bei **mäßigen Honorar.**

Freie Volksbühne.

Sonntag den 27. April, abends 8 Uhr,

**Theater-Abend
mit Ball**

in der „**Aulenburg**“.
Zur Aufführung gelangt:

Mutterfegen,
oder: **Die Perle von Savoyen.**

Schauplatz mit Betrag in 5 Akten von **Schäffer.**
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand.

M.-G.-V.

„Flora“

Sonntag den 27. d. M.

**Familien-Ausflug
nach Weuschan.**

Dajelbst Nachmittags und abends **Tänzen** in **Schmidt's Vocal-Sammeln**, 2 1/2 Uhr **Stammesgeschichte**. Gesänge willkommen.

Der Vorstand.

Gummireifen

verloren. Abzugeben **Halleische Str. 22.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Th. Köpfer** in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Fremdenbringer
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 95.

Donnerstag den 24. April.

1902.

Aus Belgien.

Die Frage der Revision des Wahlrechts in Belgien dürfte, wie die Dinge sich jetzt entwickeln haben, endgültig erst durch Neuwahlen zur Entscheidung gebracht werden. Bezüglich der Frage der Revision ist die liberale Linke des Senats und der Kammer mit der Arbeiterpartei einig; dagegen gingen unter den Revisionisten die Meinungen über den Artikel des sozialistischen und fortschrittlichen Programms, der das Stimmrecht auf einundzwanzig Jahre festsetzt und nur sechsmonatlichen Aufenthalt fordert, bisher auseinander. Inzwischen hat jedoch auch über diesen Punkt eine Verhandlung stattgefunden, so daß das Einvernehmen der Liberalen und Sozialdemokraten in der Wahlrechtsfrage im allgemeinen wiederhergestellt ist. Die parlamentarischen Kräfte der beiden Parteien und ihre Ansichten bei Neuwahlen kann man annähernd schätzen nach den Ziffern der letzten Wahlen, die nach dem Ruralwahlrecht vor sich gingen und trotzdem den Katholiken nur 995 056 brachten, dagegen den Liberalen 449 521, den Progressiven 47 783, den christlichen Demokraten 55 737 und den Sozialisten 467 326. Die revisionistische Opposition verfügt also über 1 020 000 Stimmen gegen 995 000 ministerieller Stimmen. Also selbst unter dem Ruralwahlrecht sind die Kerikalen in der Minderheit. Dieser Verteilung der Stimmen entspricht allerdings nicht die Verteilung der Mandate. Die Kerikalen eroberten 85 Sitze, die Liberalen 31, die Progressiven 2, die Christlichsozialen 1, die Sozialisten 33. Die Opposition zählt also 67 Vertreter. Die Wahlreform muß jedoch, wie die sozialdemokratische „Neue Zeit“ hofft, die Kerikalen in die einschlechte Minorität bringen, freilich ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben.

Der König der Belgier hat auf das Gesicht der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehat, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die erspriesslichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet.

Auf die letzten Beschlässe der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Loewen ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Ruhestörer mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Hauses auf eine Kette von Schutzleuten, die die Straße versperrte. In einem Abhänge von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abhänge, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schutzleuten wurde alsbald überannt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vorbrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streckte eine Anzahl Leute todt oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Kerikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Ausweg gehalten und prophezeit, weder die Arme noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer



überwiegend industrielles Land, eine dichte Bevölkerung und in dem besondern Falle: ein volkshümliches zugkräftiges Ziel. Die Zahl der Streikenden ist aber gleichwohl keinesfalls 300 000 überschritten, während die Gesamtzahl der belgischen gewerblichen Arbeiterschaft nach der letzten Berufs- und Einwohnerzählung über 822 976 Seelen betrug. Auch in dem beschränkten Umfang hat der Streik nicht eine Woche ertagert.

Wäre der Plan des fortgesetzten Generalfreistritzes gelungen, so würde die Straßenrevolution sich alsbald daraus entwickeln haben. Schrieb doch am 12. April der „Vorwärts“ zu der Nachricht, daß der Bürgermeister in Brüssel alle Zusammenrottungen verboten habe, das sein Wahlrecht beherrschende Volk werde sich schwerlich abhalten lassen, durch erneute Umzüge seinen unbeugsamen Willen kund zu thun; dabei würden erneute Zusammenstöße unvermeidlich sein. Wenn das Volk, das bis dahin nur Polizeimassnahmen Widerstand entgegengesetzt hätte, erst durch febriles Blutvergießen so weit getrieben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, so würde die Polizei und das Heer dagegen nicht ausreichen. Die bisherigen Straßenerreife sollten nach dem „Vorwärts“ nur Vorläufer einer Revolution sein, aber kein planmäßiger Versuch, das herrschende Regime zu stürzen. Aber das könne sich alles bald ändern. Die Niederlage des Sozialismus in Belgien erscheint um so flüchtiger nach den Großsprechereien der dortigen Führer und der gesamten sozialistischen Presse.

Während die Kerikalen in die einschlechte Minorität bringen, freilich ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben. Der König der Belgier hat auf das Gesicht der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehat, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die erspriesslichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet. Auf die letzten Beschlässe der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Loewen ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Ruhestörer mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Hauses auf eine Kette von Schutzleuten, die die Straße versperrte. In einem Abhänge von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abhänge, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schutzleuten wurde alsbald überannt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vorbrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streckte eine Anzahl Leute todt oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Kerikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Ausweg gehalten und prophezeit, weder die Arme noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer

überwiegend industrielles Land, eine dichte Bevölkerung und in dem besondern Falle: ein volkshümliches zugkräftiges Ziel. Die Zahl der Streikenden ist aber gleichwohl keinesfalls 300 000 überschritten, während die Gesamtzahl der belgischen gewerblichen Arbeiterschaft nach der letzten Berufs- und Einwohnerzählung über 822 976 Seelen betrug. Auch in dem beschränkten Umfang hat der Streik nicht eine Woche ertagert. Wäre der Plan des fortgesetzten Generalfreistritzes gelungen, so würde die Straßenrevolution sich alsbald daraus entwickeln haben. Schrieb doch am 12. April der „Vorwärts“ zu der Nachricht, daß der Bürgermeister in Brüssel alle Zusammenrottungen verboten habe, das sein Wahlrecht beherrschende Volk werde sich schwerlich abhalten lassen, durch erneute Umzüge seinen unbeugsamen Willen kund zu thun; dabei würden erneute Zusammenstöße unvermeidlich sein. Wenn das Volk, das bis dahin nur Polizeimassnahmen Widerstand entgegengesetzt hätte, erst durch febriles Blutvergießen so weit getrieben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, so würde die Polizei und das Heer dagegen nicht ausreichen. Die bisherigen Straßenerreife sollten nach dem „Vorwärts“ nur Vorläufer einer Revolution sein, aber kein planmäßiger Versuch, das herrschende Regime zu stürzen. Aber das könne sich alles bald ändern. Die Niederlage des Sozialismus in Belgien erscheint um so flüchtiger nach den Großsprechereien der dortigen Führer und der gesamten sozialistischen Presse. Während die Kerikalen in die einschlechte Minorität bringen, freilich ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben. Der König der Belgier hat auf das Gesicht der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehat, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die erspriesslichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet. Auf die letzten Beschlässe der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Loewen ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Ruhestörer mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Hauses auf eine Kette von Schutzleuten, die die Straße versperrte. In einem Abhänge von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abhänge, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schutzleuten wurde alsbald überannt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vorbrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streckte eine Anzahl Leute todt oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Kerikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Ausweg gehalten und prophezeit, weder die Arme noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer

überwiegend industrielles Land, eine dichte Bevölkerung und in dem besondern Falle: ein volkshümliches zugkräftiges Ziel. Die Zahl der Streikenden ist aber gleichwohl keinesfalls 300 000 überschritten, während die Gesamtzahl der belgischen gewerblichen Arbeiterschaft nach der letzten Berufs- und Einwohnerzählung über 822 976 Seelen betrug. Auch in dem beschränkten Umfang hat der Streik nicht eine Woche ertagert. Wäre der Plan des fortgesetzten Generalfreistritzes gelungen, so würde die Straßenrevolution sich alsbald daraus entwickeln haben. Schrieb doch am 12. April der „Vorwärts“ zu der Nachricht, daß der Bürgermeister in Brüssel alle Zusammenrottungen verboten habe, das sein Wahlrecht beherrschende Volk werde sich schwerlich abhalten lassen, durch erneute Umzüge seinen unbeugsamen Willen kund zu thun; dabei würden erneute Zusammenstöße unvermeidlich sein. Wenn das Volk, das bis dahin nur Polizeimassnahmen Widerstand entgegengesetzt hätte, erst durch febriles Blutvergießen so weit getrieben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, so würde die Polizei und das Heer dagegen nicht ausreichen. Die bisherigen Straßenerreife sollten nach dem „Vorwärts“ nur Vorläufer einer Revolution sein, aber kein planmäßiger Versuch, das herrschende Regime zu stürzen. Aber das könne sich alles bald ändern. Die Niederlage des Sozialismus in Belgien erscheint um so flüchtiger nach den Großsprechereien der dortigen Führer und der gesamten sozialistischen Presse. Während die Kerikalen in die einschlechte Minorität bringen, freilich ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben. Der König der Belgier hat auf das Gesicht der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehat, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die erspriesslichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet. Auf die letzten Beschlässe der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Loewen ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Ruhestörer mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Hauses auf eine Kette von Schutzleuten, die die Straße versperrte. In einem Abhänge von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abhänge, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schutzleuten wurde alsbald überannt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vorbrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streckte eine Anzahl Leute todt oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Kerikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Ausweg gehalten und prophezeit, weder die Arme noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer

überwiegend industrielles Land, eine dichte Bevölkerung und in dem besondern Falle: ein volkshümliches zugkräftiges Ziel. Die Zahl der Streikenden ist aber gleichwohl keinesfalls 300 000 überschritten, während die Gesamtzahl der belgischen gewerblichen Arbeiterschaft nach der letzten Berufs- und Einwohnerzählung über 822 976 Seelen betrug. Auch in dem beschränkten Umfang hat der Streik nicht eine Woche ertagert. Wäre der Plan des fortgesetzten Generalfreistritzes gelungen, so würde die Straßenrevolution sich alsbald daraus entwickeln haben. Schrieb doch am 12. April der „Vorwärts“ zu der Nachricht, daß der Bürgermeister in Brüssel alle Zusammenrottungen verboten habe, das sein Wahlrecht beherrschende Volk werde sich schwerlich abhalten lassen, durch erneute Umzüge seinen unbeugsamen Willen kund zu thun; dabei würden erneute Zusammenstöße unvermeidlich sein. Wenn das Volk, das bis dahin nur Polizeimassnahmen Widerstand entgegengesetzt hätte, erst durch febriles Blutvergießen so weit getrieben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, so würde die Polizei und das Heer dagegen nicht ausreichen. Die bisherigen Straßenerreife sollten nach dem „Vorwärts“ nur Vorläufer einer Revolution sein, aber kein planmäßiger Versuch, das herrschende Regime zu stürzen. Aber das könne sich alles bald ändern. Die Niederlage des Sozialismus in Belgien erscheint um so flüchtiger nach den Großsprechereien der dortigen Führer und der gesamten sozialistischen Presse. Während die Kerikalen in die einschlechte Minorität bringen, freilich ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben. Der König der Belgier hat auf das Gesicht der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehat, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die erspriesslichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet. Auf die letzten Beschlässe der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Loewen ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Ruhestörer mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Hauses auf eine Kette von Schutzleuten, die die Straße versperrte. In einem Abhänge von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abhänge, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schutzleuten wurde alsbald überannt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vorbrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streckte eine Anzahl Leute todt oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Kerikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Ausweg gehalten und prophezeit, weder die Arme noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer

überwiegend industrielles Land, eine dichte Bevölkerung und in dem besondern Falle: ein volkshümliches zugkräftiges Ziel. Die Zahl der Streikenden ist aber gleichwohl keinesfalls 300 000 überschritten, während die Gesamtzahl der belgischen gewerblichen Arbeiterschaft nach der letzten Berufs- und Einwohnerzählung über 822 976 Seelen betrug. Auch in dem beschränkten Umfang hat der Streik nicht eine Woche ertagert. Wäre der Plan des fortgesetzten Generalfreistritzes gelungen, so würde die Straßenrevolution sich alsbald daraus entwickeln haben. Schrieb doch am 12. April der „Vorwärts“ zu der Nachricht, daß der Bürgermeister in Brüssel alle Zusammenrottungen verboten habe, das sein Wahlrecht beherrschende Volk werde sich schwerlich abhalten lassen, durch erneute Umzüge seinen unbeugsamen Willen kund zu thun; dabei würden erneute Zusammenstöße unvermeidlich sein. Wenn das Volk, das bis dahin nur Polizeimassnahmen Widerstand entgegengesetzt hätte, erst durch febriles Blutvergießen so weit getrieben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, so würde die Polizei und das Heer dagegen nicht ausreichen. Die bisherigen Straßenerreife sollten nach dem „Vorwärts“ nur Vorläufer einer Revolution sein, aber kein planmäßiger Versuch, das herrschende Regime zu stürzen. Aber das könne sich alles bald ändern. Die Niederlage des Sozialismus in Belgien erscheint um so flüchtiger nach den Großsprechereien der dortigen Führer und der gesamten sozialistischen Presse. Während die Kerikalen in die einschlechte Minorität bringen, freilich ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben. Der König der Belgier hat auf das Gesicht der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehat, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die erspriesslichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet. Auf die letzten Beschlässe der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Loewen ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Ruhestörer mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Hauses auf eine Kette von Schutzleuten, die die Straße versperrte. In einem Abhänge von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abhänge, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schutzleuten wurde alsbald überannt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vorbrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streckte eine Anzahl Leute todt oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Kerikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Ausweg gehalten und prophezeit, weder die Arme noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer

überwiegend industrielles Land, eine dichte Bevölkerung und in dem besondern Falle: ein volkshümliches zugkräftiges Ziel. Die Zahl der Streikenden ist aber gleichwohl keinesfalls 300 000 überschritten, während die Gesamtzahl der belgischen gewerblichen Arbeiterschaft nach der letzten Berufs- und Einwohnerzählung über 822 976 Seelen betrug. Auch in dem beschränkten Umfang hat der Streik nicht eine Woche ertagert. Wäre der Plan des fortgesetzten Generalfreistritzes gelungen, so würde die Straßenrevolution sich alsbald daraus entwickeln haben. Schrieb doch am 12. April der „Vorwärts“ zu der Nachricht, daß der Bürgermeister in Brüssel alle Zusammenrottungen verboten habe, das sein Wahlrecht beherrschende Volk werde sich schwerlich abhalten lassen, durch erneute Umzüge seinen unbeugsamen Willen kund zu thun; dabei würden erneute Zusammenstöße unvermeidlich sein. Wenn das Volk, das bis dahin nur Polizeimassnahmen Widerstand entgegengesetzt hätte, erst durch febriles Blutvergießen so weit getrieben würde, seine ganze Kraft zu entfalten, so würde die Polizei und das Heer dagegen nicht ausreichen. Die bisherigen Straßenerreife sollten nach dem „Vorwärts“ nur Vorläufer einer Revolution sein, aber kein planmäßiger Versuch, das herrschende Regime zu stürzen. Aber das könne sich alles bald ändern. Die Niederlage des Sozialismus in Belgien erscheint um so flüchtiger nach den Großsprechereien der dortigen Führer und der gesamten sozialistischen Presse. Während die Kerikalen in die einschlechte Minorität bringen, freilich ohne den Sozialisten gleich die Mehrheit zu geben. Der König der Belgier hat auf das Gesicht der Brüsseler Handelskammer, im Interesse von Handel und Industrie in die politische Lage einzugreifen, mit folgender Ablehnung geantwortet: Die königliche Regierung, welche die Gegenwart und Zukunft fest im Auge hat und die verfassungsmäßigen Vorschriften treu innehat, hat die Pflicht, diejenige Politik zu befolgen, welche sie als die erspriesslichste für das Wohl und die Ruhe des Vaterlandes erachtet. Auf die letzten Beschlässe der belgischen Sozialistenführer sind, wie der „Sam. Corr.“ schreibt, die Vorgänge in Loewen ersichtlich nicht ohne Einfluß geblieben. Dort hat die Bürgergarde den Angriff der Ruhestörer mit seiner Entschlossenheit abgewehrt, auf die man bei der sozialistischen Parteileitung nicht vorbereitet war. Als der Volkshaufe zum Angriff übergegangen war, stieß er am Eingang eines großen Hauses auf eine Kette von Schutzleuten, die die Straße versperrte. In einem Abhänge von 10 bis 20 Meter hinter dieser ersten Kette stand eine lose Reihe von Bürgerwehmannern Wache; weiter, in einem gleichen Abhänge, war eine Compagnie der Bürgerwehr aufgestellt. Es ist dies dieselbe Ordnung, die auch in Brüssel zur Absperrung der bedrohten Straßen oder Gebäude eingehalten worden ist. Ein Bürgerwehmann warf seine Waffe zu Boden und rief den Aufständischen zu: „Nur voran! Fürchtet nichts, die Bürgerwehr hat keine Patronen.“ Darauf drang die Menge vor. Die Kette von Schutzleuten wurde alsbald überannt und die vorgeschobene Reihe von Bürgerwehmannern sah sich genötigt, zur Compagnie zurückzugeben. Letztere führte den Befehl ihres Hauptmanns aus und lud die Gewehre. Da die Aufständischen noch immer vorbrangen, kommandierte der Hauptmann: „Legt an! Feuer!“ Die Salve streckte eine Anzahl Leute todt oder verwundet nieder. Der Volkshaufe floh nach allen Richtungen auseinander. Fast gleichzeitig kam es zu einem zweiten Zusammenstoß bei dem Hause der Kerikalen Jugend. Der Abgeordnete Van Langendonck hatte vor einer Versammlung eine Rede über das Wahlrecht und den Ausweg gehalten und prophezeit, weder die Arme noch die Bürgerwehr würden die Eroberung des gleichen Wahlrechts verhindern. Nach dieser Rede begannen die Zuhörer